# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Herausgegeben von Pappenheim.

37ter Jahrgang. — № 79. — 4tes Quartal.

Ratibor den 2. October 1839.


Beim Beginn des 4ten Quartals werden die auswärtigen Tit. Abonnenten des Oberschl. Anzeigers ergebenst ersucht die Pränumeration für dasselbe, bei den Königl. resp. Postämtern, gefälligst zu erneuern.

d. Red.

---

## Verpachtung.

Es sollen die zur landschaftlich sequestrirten Fidei-Commiß-Herrschaft Blottnitz-Centawa gehörigen, aus einem Hohenofen, einer Schlackenpoche und drei Frisch-Feuern bestehenden Eisenhüttenwerke auf 3 Jahre im Wege der öffentlichen Licitation an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden. Cautionsfähige Pachtlustige werden daher eingeladen, sich in dem auf den 21. November 1839 Vormittags 10 Uhr anberaumten Termine in dem hiesigen Landschaftshause einzufinden, ihre Gebote abzugeben und im Falle das Meistgebot für annehmbar befunden würde, sodann den Zuschlag der Pacht zu gewärtigen. Die diesfälligen Bedingungen können mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, jederzeit in den gewöhnlichen Amtsstunden hier bei der Landschaft eingesehen werden. —

Ratibor den 9. Septbr. 1839.

Directorium
der Oberschlesischen Fürstenthums-Landschaft.
v. Reiswitz.

## Gibbon und Voltaire.

Gibbon wohnte 1776 in Lausanne und war in Briefwechsel mit Voltairen in Ferney. Sie hatten sich nie gesehen und kannten sich nur durch Briefe. Voltairen war der Ruhm des Britten fatal, und er schrieb beleidigend über seine Persönlichkeit. Darauf machte Gibbon eine Satire, worin er Voltairen als einen heftigen, jähzornigen und bissigen Menschen darstellte. Dagegen machte Voltaire eine Karrikatur, worin er Gibbon, der bekanntlich nichts weniger als schön war, wie einen Zwerg schilderte mit dickem Bauch, ungeheurem Kopf, platter Nase u. s. w. Diese Karrikatur schickte er ihm nach Lausanne. Von nun an hörte der Briefwechsel zwischen beiden auf. Einige Zeit darauf ging Gibbon nach Genf und besuchte seinen Freund Tronchin, der bekanntlich auch mit Voltairen sehr befreundet war. „Voltaire mokirt sich über mich," sagte er unter anderm zu ihm; „ich will ihm aber einen Besuch in Ferney machen, denn man sagt, er sey nichts weniger als schön." Tronchin, der sich gerne amüsirte und bei dem Charakter der zwei Männer eine Reihe komischer Scenen voraussah, hatte nichts Nothwendigeres zu thun, als Voltairen von dem bevorstehenden Besuch zu benachrichtigen. Dieser ließ gleich Mad. Denis, seine Nichte, kommen, welche die Honeurs seines Hauses machte, und sagte zu ihr: „Es wird ein häßlicher Engländer kommen, Sie werden alle mögliche Aufmerksamkeit für ihn haben, denn es ist ein Mann von großem Verdienst, auf den ich große Stücke halte; aber ich kenne seine Absicht, er wird mich nicht sehen." Darauf verschloß er sich in sein Arbeitszimmer. Schon zwei Tage hernach kommt Gibbon in Voltaires Schloß an und läßt sich melden. Mad. Denis empfängt ihn sehr artig im Salon, sagt ihm aber, Voltaire wolle ihn nicht sehen. Darauf sezt er seinen Lehnstuhl mitten in das Zimmer und sagt so laut, daß es Voltaire im Nebenzimmer hören konnte: „Da er mich nicht empfangen will, so gehe ich auch nicht fort." — Hierauf schickte er seinen Wagen zurück und blieb im Haus. Die Nacht kam, man mußte ihm wohl ein Zimmer und Bett anbieten, und so aß und trank er auch mit den Damen des Hauses. Den folgenden Tag war es ebenso, und Voltaire kam immer nicht zum Vorschein. Zwar bemerkte ihm Mad. Denis: „Mais, Monsieur, votre visite est bien longue, elle ennuie Monseigneur." (denn so ließ sich Voltaire nennen). „Das ist mir ganz gleich," erwiderte der Engländer, „ich bin gekommen, um ihn zu sehen, und ich gehe nicht fort, ohne ihn gesehen zu haben." Dabei verblieb's drei Tage lang. Endlich wurde Voltaire ungeduldig, denn er konnte nicht aus seinem Zimmer. Deßhalb schrieb er Gibbon ein Billet folgenden Inhalts: „Monsieur, Don Quichotte prenait des auberges pour des châteaux, mais, vous, vous prenez mon château pour une auberge." Darauf antwortete Gibbon gleich mit folgenden Versen:

En ces lieux je comprais voir le Dieu du génie,
L'entendre, lui parler et m'instruire en tout point;

Mais comme Lucullus, auquel je porte envie,
Chez vous on boit, on mange, et l'on ne vous voit point.

Gibbon schickte Voltairen diese Verse und reiste gleich darauf ab. Während seines dreitägigen Aufenthalts in Ferney hatte er sich aber bei den Hausleuten nach den Gebräuchen und Gewohnheiten des Herrn erkundigt, u. auf das, was er von ihnen erfahren, gründete er seinen fernern Operationsplan. Nach einigen Wochen kam Gibbon wieder. Diesmal aber hatte er seinen Wagen im Ort gelassen und war zu Fuß und recht früh nach dem Schloß gegangen, wo noch Nieman von denen wach war, die ihn hätten in den Hof treten sehen können. Hier fand er auch nur den Kutscher. Er wußte, Voltaire hatte eine kleine Stute, die er seinen andern Pferden vorzog. Er bittet den Kutscher, sie ihm zu zeigen. Im Stall sagt er zu ihm: „Höre, guter Freund, wenn du die Stute in den Hagebuchengang willst laufen lassen, so verspreche ich dir ein gutes Trinkgeld." Der Kutscher war's zufrieden, und indessen versteckte sich Gibbon im Gebüsch dieser Allee. Die Stute kommt lustig gesprungen und lauft keck in den Baumgang auf und ab. Voltaire, der zu dieser Zeit schon auf war und in seiner auf die Allee herausgehenden Bibliothek seine Briefe vom vorigen Abend las, hört es, öffnet das Fenster, fragt warum die Stute hier herumlaufe, und als ihm der Kutscher antwortet, sie sey ihm ausgekommen, eilt er im Schlafrock und der Nachtmütze aus dem Haus in die Allee, um die Stute auffangen zu helfen. Voltaire war damals zwei und achtzig Jahre alt, furchtbar mager und im Gesicht eingefallen, ohne Zähne und Lippen, mit entsetzlich vorstehendem Kinn und Kahlkopf, kurz eher einem großen alten Affen, als einem Menschen ähnlich. Als ihn Gibbon gesehen hatte, trat er aus dem Gebüsch hervor und ihm gerade entgegen, betrachtete ihn vorn und hinten, oben und unten, und sagte dann in die Hände klatschend und spottend zu ihm: „Adieu; Voltaire, je t'ai vu cette fois, tu n'es pas beau non plus." Damit ging er. Voltaire aber kehrte wüthend, sich überlistet zu sehen, in seine Bibliothek zurück, rief seinen Secretär Wagnière und sagt zu ihm: „Cours vite après cet Anglais et demande-lui douze sous pour avoir vu la bête." Der Secretär findet Gibbon noch, nahe bei dem Schloßgitter, und eilt mit den Worten auf ihn zu: „Monsieur, Monseigneur exige que vous me donniez douze sous pour avoir vu la bête." worauf Gibbon antwortete: „Ces juste, en voilà vingtquatre; tu diras à ton Seigneur, que j'ai payé pour deux séances; je reviendrai demain." Wahrscheinlich war Voltaire indessen zu sich selbst gekommen und hatte eingesehen, wie unwürdig sein Benehmen sey, und wie lächerlich er sich selbst durch den Vergleich mit der Bête mache; denn als ihm Wagnière die Antwort Gibbons gebracht hatte, erwiderte er beschämt: „Ce diable d'Anglais est plus méchant que moi, il me jouera quelque mauvais tour, il faut faire ma paix avec lui. Wagnière, il faut aller l'inviter à venir dîner demain avec moi." Wirklich schickte er ihm den folgen-

den Tag eine schriftliche Einladung und ließ ihn in seiner Kutsche mit allem Ceremoniel abholen. Gibbon kam auch und betrug sich als sey nichts vorgefallen. Voltaire empfing ihn beim Aussteigen aus dem Wagen und stellte ihn der versammelten und eigens für ihn eingeladenen Gesellschaft vor. Bei Tisch sagte ein Witzwort dieser beiden Männer das andere. Von nun an waren sie gute Freunde, Gibbon besuchte häufig den alten Voltaire und blieb gewöhnlich drei bis vier Tage bei ihm. Natürlich war nie die Rede von dem, was in der Hagebuchenallee vorgefallen war. Hier bewunderte man nur die herrliche Aussicht auf die Gletscher und auf den Genfer See, die noch ist wie damals.

---

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Land- u. Stadt-Gericht zu Ratibor.

Das sub No. 147 in der Schuhbankgasse belegene, den Catharina Pelikanschen Erben gehörige nach der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 2093 Rth. 20 Sgr. gewürdigte sogenannte Gützlerische freie Landhaus soll in termino den 12. December 1839 Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Referendar Hahmann in unserm Geschäftslocal subhastirt werden.

Ratibor den 17. August 1839.

---

Es empfiehlt sich seinen Freunden und Gönnern zum fernern Wohlwollen bei seinem Abgange von Ratibor.

Der Thor - Controlleur
Winkler nebst Frau.

---

Anzeige.

Zu Weihnachten d. J. wird der Posten eines Wirthschafts-Beamten erledigt und soll von da ab, anderweitig besetzt werden. Die Redaktion des Oberschl. Anzeigers ist beauftragt Anmeldungen zu diesem Posten zur weitern Beförderung anzunehmen, an welche man sich, mit Beibringung der Zeugnisse zu wenden hat, und durch welche die Resolution zu seiner Zeit erfolgen wird.

Ratibor den 12. Septbr. 1839.

---

Besten Brennspiritus empfiehlt billigst
J. Czekal.
Ratibor den 27. September 1839.

---

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich anzeige, daß ich heut zum Schmiedemeister Herrn Rother junior, auf der Jungfern - Gasse, gezogen bin, empfehle ich mich Einem hochgeehrten Publico zu, in mein Gewerbe schlagenden Aufträgen, ganz ergebenst.

Ratibor den 2. October 1839.

Sander,
Buchbinder.

---

Ein junger Mann, welcher als Wirthschaftsbeamte gegenwärtig noch im Posten ist, wünscht, um seine Stellung verbessern zu können, entweder von nächsten Weihnachten oder auch von Ostern ab, in eine andere Stellung zu kommen; über seine frühern Dienstverhältnisse ist er mit vortheilhaften Zeugnissen versehen und kann durch die Redaktion des Oberschl. Anzeigers nachgewiesen werden.